

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1861

13.3.1861 (No. 61)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 13. März.

N. 61.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einzahlungsbücher: die gepaltene Zeitungs- oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karls-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1861.

* Die Antwort des hl. Stuhles auf die Laguer-ronniere'sche Broschüre.

Dieselbe wird ertheilt in einer Depesche, welche der Kardinal-Staatssekretär Antonelli unter 26. Febr. an Mgr. Meglia, Geschäftsträger des hl. Stuhles zu Paris, gerichtet hat. Der Kardinal glaubt alle Anschuldigungen, die man gegen den hl. Stuhl vorgebracht, durch frühere Noten längst widerlegt zu haben; da jedoch diese Broschüre durch vage Allgemeinheiten, nicht zur Sache gehörige Anekdoten und rein auf Einbildung beruhende Ausführungen die Sache in einem falschen Lichte darzustellen sich bemüht, um aus ihnen das Gegentheil von Dem zu folgern zu können, was sie in Wirklichkeit beweisen, so hält er es für angemessen, zur völligen Aufdeckung der Wahrheit ihr einige Bemerkungen entgegenzubringen. Vor Allem will er das Unbegründete der Behauptung darthun, daß der Eigensinn des Papstes, keinerlei Reform zu bewilligen und sich allen wohlwollenden Rathschlägen und Hilfsanbietungen der französischen Regierung zu verschließen, die einzige und eigentliche Ursache aller zeitlichen Verluste sei, welche gegenwärtig der hl. Stuhl erleidet.

Die Depesche geht die Regierung des Papstes durch, weist auf das Reformstreben der ersten Periode hin, die mit der Flucht nach Gaeta endete, auf die Zeit bis zum italienischen Kriege, wo die in Gaeta mit den katholischen Mächten getroffenen Abmachungen so weit zur Ausführung gebracht worden seien, als die Zeitverhältnisse (wobei das revolutionäre Gebahren Piemonts besonders ins Gewicht falle) es erlaubten, und endlich auf die Zeit vom Beginn des italienischen Krieges bis jetzt. Die dritte Periode wird naturgemäß am ausführlichsten behandelt; hier werden nach einander alle Reformvorschläge durchgegangen, die an den Papst gebracht wurden: die italienische Konföderation mit der Ehrenpräsidenschaft des Papstes, das piemontese Biskariat über die Romagna, ein gemischtes Armeekorps zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Kirchenstaate, Hilfspogder von Seiten der katol. Mächte. Alle betrefsenden Anschuldigungen weist die Note zurück, indem sie theils ihre einfache Grundlosigkeit behauptet, theils nachweist, daß der Papst geneigt gewesen sei, auf einige Nachforderungen, z. B. auf die wegen des Konföderationsplanes, einzugehen, auf andere aber nicht habe eingehen können, entweder weil man ihm das Eingehen (z. B. durch Fallentlassen des Züricher Vertrags, Duldung piemontesischer Usurpationen und Aggressionen u. s. w.) unmöglich gemacht, oder weil sie vom Standpunkt des hl. Stuhles überhaupt unannehmbar gewesen seien. Der Schluß der Depesche lautet:

Wir wollen jetzt die Gründe der Anlage auf ihren eigentlichen Kern zurückführen. Wenn man die unwiesenen Behauptungen, die offenbaren Verleumdungen und die der Sache fremden Gegenstände, womit die Flugschrift angefüllt ist, bei Seite läßt, so beschränkt sich die ganze Starrköpfigkeit, welche sie dem heiligen Vater vorwirft, darauf, daß er eine Abtreuung verweigert hat, welche ihm durch das Gewissen untersagt wurde; daß er die Verleumdung der von ihm schon zugesandenen weiteren Reformen so lange verschleppen wollte, bis die ausländischen Bevollmächtigten zur Ordnung zurückgekehrt wären; daß er es vorzog, selbst eine Armee anzuzuziehen, anstatt die Truppen anzunehmen, die man ihm leihen wollte; daß er lieber die freiwillige Unterstützung der Gläubigen annahm, als die verhänglichen Beistand der Regierungen, welche weder alle, noch zu jeder Zeit von gleich wohlwollenden Gesinnungen erfüllt sind. Aber diese Festigkeit, diese edle Uneigenmächtigkeit, welche Jedem, der nicht voreingenommen ist, des größten Lobes würdig erscheinen muß, welche

hinter dem Namen Revolution gibt, und jenem Piemont, wie es ist und wie es sich fast in allen seinen Thaten gezeigt hat? Welches größere Unglück könnte das Papstthum durch die Hand der Revolution treffen, wie der Verfasser selbst sie nennt, als das Papstthum bereits von der Hand Piemonts zu leiden gehabt hat?

Es folgt nun eine drastische Schilderung der Erzeße, welche sich Piemont gegen die Kirche, ihre Würdenträger, ihre Korporationen und Institute, sowie gegen ihr Eigenthum in neuester Zeit erlaubt, worauf die Depesche also fortfährt:

Alle dieser Thatfachen ungeachtet, und was der Verfasser der Flugschrift auch denken mag, es beruhigt und eines: er hat gegen sich die Versicherungen seines Souveräns und der Minister desselben, den Frieden von Zürich, in welchem die Rechte des hl. Vaters anerkannt und als unantastbar angenommen sind, so wie endlich die einstimmige Erhebung der katholischen Welt.

Aus Dem, was ich Sw. Excellenz bis hierher kurz auseinandergesetzt habe, können Sie die Hauptidee jener Schrift entnehmen. Alles, was sie außerdem von Mittheilungen, die keineswegs diplomatisch sind, von Anekdoten und in den Vorjahren aufgefangenem Geschwätz, von übertriebenen Ausschneideereien enthält, und von frommen Versicherungen in demselben Augenblick, wo sie das Oberhaupt der Kirche herabwürdigt und beleidigt, verdient ohne Zweifel nicht, daß ich Zeit und Mühe zur Widerlegung verschwende.

Eine Behauptung ist indessen zu gewichtig, als daß ich sie ohne einige Worte des Tadelns vorbeigehen lassen könnte. Es bezieht dieselbe darin, die Bewegung der französischen Katholiken zu Gunsten des hl. Stuhles als eine Auflehnung gegen die Dynastie, welche gegenwärtig in Frankreich regiert, darzustellen. Dies ist eine Verleumdung gegen die großherzige und edelmüthige französische Nation, welche dieselbe in ihren patriotischen Gefühlen verletzt, in dem, was ihr schönstes Anrecht auf Ruhm und ihr unsterbliches Selbenthum ist: in ihrer religiösen Begeisterung. Um diese schmachvolle Verleumdung zu widerlegen, ist es nur nöthig, hervorzuheben, daß diese Bewegung in Frankreich von Geistlichen und Laien getragen wird, die nicht weniger hervorragend durch ihre Wissenschaft und ihre Tugend, als durch ihre Aufrichtigkeit und ihren Freimuth ausgezeichnet sind.

Solchen achtungswerthen Männern die niedrige Heuchelei zuschreiben, daß sie sich der Religion als eines Mantels bedienen, um ihre politischen Absichten zu verdecken, ist eine so unerhörte Anklage, daß ich keine Worte finde, um die Verachtung auszudrücken, welche sie verdient. Dennoch, weil das Werkchen vorzugsweise einen Theil des französischen Clerus mit dem hl. Vater in Verbindung bringt, und demselben die Verleumdung anthut, ihn als ein geistliches Werkzeug schlauer Parteiführer darzustellen, so bin ich veranlaßt, diese Freiheit durch eine einzige Schlussfolgerung niederzuschlagen, welche Jedem in die Augen springt. Die religiöse Bewegung zu Gunsten des hl. Stuhles in Frankreich ist in Wirklichkeit von der Bewegung, wie sie sich in Belgien, Deutschland, Irland und anderswärts kundgegeben hat, nicht verschieden gewesen. Eine allgemeine Wirkung zeigt eine gleich allgemeine Ursache an. Soll man daher sagen, ganz Europa habe sich in eine große Bende verwandelt? Wenn einige Hundert Tausende aus Frankreich sich unter dem päpstlichen Banner sammelt haben, so ist aus anderen Gegenden eine noch größere Zahl gekommen.

Will man etwa sagen, die dynamische Opposition gegen den Kaiser der Franzosen habe die edeln Söhne jener verschiedenen Nationen zu einer so großherzigen Aufopferung getrieben? Dem zu antworten, der so sprechen würde, wäre Zeitverlust.

Freilich hat in Frankreich die religiöse Bewegung zur Vertheidigung des angegriffenen Kirchenoberhauptes sich mit mehr Lebhaftigkeit und Eifer gezeigt; aber der Beweggrund dazu ist edler, als der Verfasser der Broschüre denkt. Man hat die Ursache derselben in der Furcht zu suchen, Bureau zugewiesen. Ich selbst erhalte mir die Nationalökonomie und gebe die meine Thätigkeit auf diesem Felde zu beginnen, indem ich alsogleich einen gründlichen Artikel über den zivilisatorischen Einfluß der Kunstlehrsätze und deren Beziehungen zur Nationalökonomie lasse.

Dieser Antrag schien auf Dr. Schred einen sehr tiefen Eindruck zu machen. „Mein Vetter!“ entgegnete er nach einer Pause, während er nun bemüht war, die Spigen seines Bartes in seiner besten Richtung aufwärts zu drehen. „Ich sehe mit Bedauern, daß Sie keines höheren Aufschwunges fähig sind, was ich Ihnen jedoch in Anbetracht Ihres geringen Honorars nicht vorzuziehen will. Uebrigens ermüdet ja ersuche ich Sie sogar, fortan Ihre höchst schätzbare Thätigkeit insbesondere der Nationalökonomie zugewenden und Ihre Ansichten über den zivilisatorischen Einfluß der Kunstlehrsätze möglichst rasch zu Papier zu bringen. Wie ich hoffe, werden Sie Gelegenheit finden, hieran einige Bemerkungen über das Unzeitgemäße der Monopole, sowie über die Nothwendigkeit der unbeschränkten Freieibung des Kaufhandels zu knüpfen. Auch dünkt mir insbesondere diese höchst interessante Frage geeignet, neuerdings auf die Schädlichkeit aller Eindämmungen des Vereins- und Petitionsrechtes hinzuweisen und eine freisinnige Ausbeugung der Pressegesetz als dringendes Postulat der Zeit aufzustellen. Der Kern des Aufsatzes müßte sich nach meiner Meinung, in dem Schlusssatz konzentriren: daß nur jene Staaten mit der grünblenden und berechtigter Aussicht auf weitgehende Erfolge an ihrer Neugeschaltung zu arbeiten vermögen, welche ihre kosmopolitische Mission, sowie die ethischen Endzwecke der Menschheit stets im Auge halten, gleichzeitig aber der mit der durch die Zeitverhältnisse bedingten Elastizität der Anschauungen, mit maßvoller Energie und stetem Rückblick auf die historische Bedeutung der Thatfachen besonnen und vertrauensvoll auf neuen Bahnen der allmählichen Vollenbung entgegenstreiten. Das dünkt mir der natürliche Schluß, gleichsam das nothwendige Ergebnis, welches sich dem Denker von selbst darbietet.“

Ein gemüthliche Geschichte.

(Fortsetzung.)

Zwei Abende hatte er jedoch nicht mit ihnen zugebracht. Beide Male hatte die schöne Witwe ihm am vorhergehenden Abend mit stichtlicher Verwirrung zu versprechen gegeben, daß sie am nächsten Tag den Besuch einer Freundin, der Doktorin Dornhof, erwartete, und in Folge dessen war er beide Male weggeblieben. Nun wäre wohl jedem Andern die Verlegenheit der interessanten Frau aufgefallen, oder hätte ihn die Erforschung der Ursache interessiert, warum sie ihren guten Freund nicht vor der kleinen Doktorin produzieren wolle? — Hans suchte es jedoch so natürlich, daß sie im Verkehr mit ihrer Freundin nicht durch ihn gestört sein wolle, daß er gar nicht weiter darüber nachdachte.

Endlich war er mit seiner Arbeit fertig; nun erübrigte ihm aber noch eine Aufgabe, die stets mit großen Verlegenheiten und Schwierigkeiten für ihn verbunden war; er mußte seine Arbeit an den Mann bringen! Nun pflegte er konsequent die geringe Meinung, welche er von seinen Leistungen hatte, auf Jene zu übertragen, welche an denselben Gefallen fanden. Nach seiner besten Ueberzeugung gab es daher nur zwei Gründe, welche die Annahme derselben erklären konnten: nachsichtigvolles persönliches Wohlwollen oder große Geschmackslosigkeit. Beides konnte sich über Nacht ändern; das Wohlwollen konnte aufhören und der Geschmack konnte sich bessern. Er befand sich daher stets in ängstlicher Aufregung, wenn er nach seiner Sprachweise haussiren ging. Auch diesmal machte er sich mit bangem Herzklopfen auf den Weg.

In der Redaktion des „Zeitspiegel“

Während Hans sorgenvoll dahinschritt, herrschte in der Redaktion des „Zeitspiegel“ große Aufregung. „Meine Herren!“ sprach der Redakteur en chef, während er emsig bemüht war, die Spigen seines lan-

gen Schnurrbarts um seine Ohren zu schlingen. „Meine Herren!“ der „Zeitspiegel“ befindet sich nicht auf der Höhe der Zeit; so eben machte mir unser Verleger diese geistvolle Bemerkung. Der würdige Mann findet sich zu diesem genialen Schluß über die Haltung unseres Blattes durch die merkwürdige Theilnahmlosigkeit des Lesepublikums veranlaßt. Diese Bemerkung scheint ihm so beachtenswerth, da dieser stehende Logiker an sie die Nothwendigkeit knüpfte, die Honorare bedeutend herabzumindern, wenn sich die Auflage nicht mit dem nächsten Quartal namhaft vermehrt. Ich ersuche Sie daher im Namen und Interesse der europäischen Mission, welche dem „Zeitspiegel“ zugewiesen ist, diesen im Vereine mit mir etwas höher zu setzen und mir bei einer vollständigen Reform des „Zeitspiegel“ freudlich an die Hand zu gehen. Auf keinen Fall aber finde ich es durch die obwaltenden Umstände genügend erklärt, wenn Dr. Zint in ein so närrisches Gelächter ausbricht, wie er es so eben that.“

Dr. Zint war ein kleiner Herr mit einer großen Nase und ungemüthlichen Augen.

„Sehen Sie, geehrtester Dr. Schred, sprach er, nachdem er sich von seinem Lachkrampf erholt, ich bin ganz gewiß mit Ihrer Ansicht von der Erbarmlichkeit unserer Mission einverstanden. Ich finde es nur höchst possenlich, daß wie Beide stets ganz verschiedene Worte gebrauchen und doch immer ganz dasselbe meinen. So würde ich an Ihrer Stelle gesagt haben: meine Herren! Eine Redaktion ist eine Garlandsche und die Redakteure sind die Köpfe darin. Wo am schnellsten, pikantesten und billigsten gelocht wird, wird auch der Aßch am größten sein. Da nun dieser Aßch in einiger Beziehung zu dem Kopfe der Köpfe steht, so ersuche ich Sie im Interesse Ihrer unberühmten Schneidrechnungen, etwas schneller und pikanter zu lochen! So hätte ich gesagt, und wie ich glaube, Ihre eigene Idee nur in populärerer Form ausgeprochen. Und um zu beweisen, wie vollständig ich in Ihre Ansichten einzugehen versiehe, beantrage ich, die sämmtlichen Redakteur in geforderte Fächer zu theilen und jedem gleichsam ein eigenes

Bureau zugewiesen. Ich selbst erhalte mir die Nationalökonomie und gebe die meine Thätigkeit auf diesem Felde zu beginnen, indem ich alsogleich einen gründlichen Artikel über den zivilisatorischen Einfluß der Kunstlehrsätze und deren Beziehungen zur Nationalökonomie lasse.“

Dieser Antrag schien auf Dr. Schred einen sehr tiefen Eindruck zu machen. „Mein Vetter!“ entgegnete er nach einer Pause, während er nun bemüht war, die Spigen seines Bartes in seiner besten Richtung aufwärts zu drehen. „Ich sehe mit Bedauern, daß Sie keines höheren Aufschwunges fähig sind, was ich Ihnen jedoch in Anbetracht Ihres geringen Honorars nicht vorzuziehen will. Uebrigens ermüdet ja ersuche ich Sie sogar, fortan Ihre höchst schätzbare Thätigkeit insbesondere der Nationalökonomie zugewenden und Ihre Ansichten über den zivilisatorischen Einfluß der Kunstlehrsätze möglichst rasch zu Papier zu bringen. Wie ich hoffe, werden Sie Gelegenheit finden, hieran einige Bemerkungen über das Unzeitgemäße der Monopole, sowie über die Nothwendigkeit der unbeschränkten Freieibung des Kaufhandels zu knüpfen. Auch dünkt mir insbesondere diese höchst interessante Frage geeignet, neuerdings auf die Schädlichkeit aller Eindämmungen des Vereins- und Petitionsrechtes hinzuweisen und eine freisinnige Ausbeugung der Pressegesetz als dringendes Postulat der Zeit aufzustellen. Der Kern des Aufsatzes müßte sich nach meiner Meinung, in dem Schlusssatz konzentriren: daß nur jene Staaten mit der grünblenden und berechtigter Aussicht auf weitgehende Erfolge an ihrer Neugeschaltung zu arbeiten vermögen, welche ihre kosmopolitische Mission, sowie die ethischen Endzwecke der Menschheit stets im Auge halten, gleichzeitig aber der mit der durch die Zeitverhältnisse bedingten Elastizität der Anschauungen, mit maßvoller Energie und stetem Rückblick auf die historische Bedeutung der Thatfachen besonnen und vertrauensvoll auf neuen Bahnen der allmählichen Vollenbung entgegenstreiten. Das dünkt mir der natürliche Schluß, gleichsam das nothwendige Ergebnis, welches sich dem Denker von selbst darbietet.“

(Fortsetzung folgt.)

welche das katholische Frankreich ergriffen hat, man möchte die schönste Ruhmestruke, die es besitzt, von seiner Stirne reißen, und es möchte in Gefahr kommen, das Werk Karls des Großen zerstört zu werden. Karl der Große war groß, weil er die Besitzungen des h. Stuhles besetzt und vermehrt hat, nachdem sie von einem lombardischen König, dem es, wie dies heute der Fall ist, nach dem Besitz des ganzen Italiens gelüstete, angegriffen und erobert worden waren. Und nicht bloß das: er besetzte die päpstliche Herrschaft auf der sichersten Grundlage und verschaffte ihr die Anerkennung Europa's. Nun werden heutzutage alle möglichen Anstrengungen gemacht, um dieses große Werk, welches vor der katholischen Welt das beneidenswerteste und reinste Werk der Ältesten Tochter der Kirche ist, in Trümmer zu stürzen, den wiederholten öffentlichen wie vertraulichen Versprechungen zum Trotz, durch welche — wie ich oben gezeigt habe — bald der Kaiser der Franzosen, bald seine Minister erklärt haben, daß die weltliche Macht des h. Stuhles nicht erschüttert, sondern vielmehr gestärkt werden solle.

Und will man andere Gründe zu dieser Beschränkung suchen, so könnte man sie vielleicht finden entweder in der berühmten von Mailand aus an die Italiener gerichteten kaiserlichen Proclamation, oder in der Auslegung, die man allgemein der Zusammenkunft in Chambéry zwischen dem Kaiser der Franzosen und einem der piemontesischen Generale gegeben hat, oder in der Einführung des Prinzips der Nichtintervention, welches auf eine Weise verstanden wird, daß es die Empörung begünstigt und die katholischen Mächte hindert, zur Verteidigung des regierenden Pontifex herbei zu eilen, oder in dem Widerstande gegen Maßregeln, welche der kirchenräuberischen Blindheit der päpstlichen Staaten wirksam gesichert haben würden, oder endlich in den gemachten unzulässigen Propositionen. Alle diese Gründe, um von vielen anderen zu schweigen, verknüpfen sich mit der Erinnerung an das, was auf dem 1856 in Paris gehaltenen Kongress geschah.

Ich endige diese traurige Diskussion, zu welcher mich wider meinen Willen die Verwegenheit der Broschüre geführt hat. Ich bemerke zum Schluß, daß, wenn es wahr ist, was auf der letzten Seite versichert wird, daß nämlich dem h. Stuhl jetzt jeder menschliche Beistand entzogen ist (wie das der Verfasser besser als sonst Jemand weiß), er der Hilfe Gottes nicht beraubt ist, und Gott hat wohl größere Macht, als die Menschen. Was auch geschehen mag, der h. Vater wird den Trost haben, den Pflichten seines Gewissens ten gewesen zu sein und in Zeiten solcher Niedertracht und Wortbrüchigkeit mit unerschütterlicher Festigkeit vor der ganzen Welt die ewigen Grundsätze des Rechts und der Gerechtigkeit verkündet und aufrecht erhalten zu haben. Der moralische Triumph ist gesichert, und er gilt mehr als jeder materielle Sieg.

Deutschland.

† **Karlsruhe, 12. März.** Durch allerhöchste Ordre vom 9. d. M. wird dem in Ruhestand versetzten Hauptmann Wilhelm v. Adelsheim die unterthänigst nachgesuchte Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Armeekorps ertheilt.

z. **Karlsruhe, 11. März.** Wie wir vernehmen, fand heute eine Sitzung des hiesigen Komitees des unter dem Protektorate Ihrer königl. Hoheit der Großherzogin Luise stehenden badiſchen Frauenvereins statt. Der Hauptgegenstand der Berathung war die Ausbildung von Wärterinnen für Kranke, Wöchnerinnen und Kinder. Nachdem zwei Mädchen aus Donaueschingen und Hüfingen in dem Vincentius-Hause dahier als Wärterinnen ausgebildet und in ihre Heimath zur Uebung des gewählten Berufs zurückgekehrt sind, befinden sich wieder in der Lehre in der genannten Anstalt: zwei Mädchen aus Mühlhausen und Reichenbach; in der Diakonissenanstalt dahier: zwei Mädchen aus Graben und Liedolsheim; in der Heil- und Pflanzanstalt Pforzheim: drei Mädchen aus Michelbach, Billingen und Großheideheim, und eine Frau aus Börsenbach. Außerdem wird gegenwärtig im Institut der barmherzigen Schwestern zu Freiburg ein Mädchen für die Pflege armer Kranker in Billingen ausgebildet.

Die Kosten der Ausbildung dieser Wärterinnen werden theils von den betreffenden Orts- und Bezirksvereinen, theils von dem Karlsruher Komitee des badiſchen Frauenvereins bestritten. Weitere Anmeldungen liegen vor. Dies liefert den Beweis, daß die Absicht des badiſchen Frauenvereins, für Verbesserung der Krankenwartung im Lande zu sorgen, bereits erfreuliche Anerkennung und Unterstützung gefunden hat.

Das Ergebnis der Sammlung des Karlsruher Ortsvereins im Monat Februar betrug 73 fl.

Vom Neckar, 12. März. An der Eisenbahnlinie von Heidelberg bis Mosbach wird mit dem rastlosesten Eifer gearbeitet; die Arbeiten selbst aber mit einer Umsicht und Thätigkeit geleitet, welche mit Sicherheit erwarten lassen, daß schon im nächsten Herbst die Bahn zwischen Heidelberg und Neckargemünd vollendet sein wird. Die etwa 1100 Fuß lange Tunnelstrecke, welche sich längs der Anlage bei Heidelberg hinzieht, ist schon so weit überwölbt, daß dieselbe innerhalb 4 bis 6 Wochen vollendet sein dürfte. Weniger schnell geht es mit dem zweiten Tunnel (am Fuße des Schloßberges). Dort erschweren harte Granitmassen das schnelle Fortschreiten. Doch auch diese werden im Laufe des Sommers fertig. So weit Raum für die Eisenbahn dem Neckar abgezwungen werden mußte (vom Karlsruher bis zum Hausacker), ist dieser durch Ausfüllung gewonnen und vom Hausacker an weiterhin ist von der Granitwand, welche an die Landstraße stößt, so viel weggebrochen, als Straße und Eisenbahn Terrain nöthig haben. — Einen sehr wesentlichen Vortheil für das Fuhrwerk verschafft die Verlegung der Landstraße bei dem Gumpenthal in der Nähe von Neckargemünd von der Höhe an das Ufer des Neckars. Hatte man vorher einen für die Zugthiere sehr beschwerlichen Weg zu fahren, so geht es jetzt in der Ebene fort und ist der Weg dadurch zugleich auch ein kürzerer geworden.

L. Mannheim, 12. März. Die Annahme der Tarifbill in den nordamerikanischen Freistaaten oder deren Verwerfung hat nicht nur großen Einfluß auf unsere Tabakindustrie und wohl auch auf den Weinbau, sondern ist gleichsam für die jenseitige und diesseitige Pfalz eine Lebensfrage. Die gegenwärtige Krisis jenseits des Ozeans zeigt, wie auf den ganzen Verkehr, so namentlich auf den Absatz des Tabaks den nachtheiligsten Einfluß, und die Käufe sind geradezu eingestellt.

Die kaufmännischen Speculationen besonders der größeren Handelshäuser und Fabriken in Nordamerika sind bekannt, sie kommen gewöhnlich zum Ziel, und es ist daher eher die Tarifeinführung zu befürchten, als die Verwerfung zu hoffen. Die „New-Yorker Handels-Ztg.“ bemerkt sich zwar, einige tröstliche Ausflügel zu geben; allein die Fassung ist so unbestimmt gehalten, daß man am Ende gerade so viel weiß, als am Anfang. So viel wird übrigens zugestanden, daß die Tarifbill im Senat passiert ist; welche Modifikationen sie etwa beschränken, darüber steht die Antwort noch aus; ebenso, wie sich das Repräsentantenhaus aussprechen wird. Wäre man hierüber klar, so wüßte man auch die letzte Stimme, die des Präsidenten. Will man übrigens glauben, es werde sich der Präsident hinter die Konstitution stecken und durch Zögerung Zeit zu gewinnen suchen, so daß es ihm bei dem nahen Schluß der Kongresssitzung gelingen könnte, die Bill fallen zu lassen, ohne sie zu verwerfen, so dürfte man sich sehr täuschen, denn eine solche Manipulation kann sich ein Präsident der nordamerikanischen Freistaaten nicht erlauben, am wenigsten gegen seine eigene Partei, und nebenbei wird auf der andern Seite dafür gesorgt werden, daß die Zeit nicht umläuft, welche dem Präsidenten zur Unterzeichnung in der Verfassung vorgegeben ist. Es steht daher für unsere Tabakindustrie leider immer mehr zu befürchten, als zu hoffen; man muß der Sache klar ins Auge sehen und sich keine Illusionen machen. Uebrigens wird der Mittheilung der „Times“, daß die Bill in ihren neueren Modifikationen das Repräsentantenhaus schon passiert habe, widersprochen, wie dies in den neuesten Nachrichten aus New-York enthalten ist.

+ **Aus dem Kurghal, 11. März.** Wird uns auch das Frühjahr, das in unserm geschützten Thale in der schon allenthalben sich regenden Vegetation bereits seine Vorboten sendet, noch nicht die längst gewünschte Erleichterung im Personen- und Waarenverkehr bringen, so werden wir dagegen nächstens mit der ganzen Welt in telegraphischen Schrittwegsel treten können. Schon stehen von der Eisenbahn ab, wo dieselbe die Straße zwischen Niederbühl und Kappenheim überschreitet, bis zu letztem Ort, längs der Straße, solide Telegraphenstangen. Die Drahtleitung wird, wegen der leichtern Beaufsichtigung durch die Straßenscharre, nicht den kürzesten Weg, sondern stets der Straße entlang geführt. Treten der eifrig betriebenen Arbeit nicht unvorhergesehene Störungen entgegen, so wird im Anfang des künftigen Monats Gernsbach mit eine Station im großen Telegraphennetz bilden und dadurch Zeugnis geben von den dankenswerthen Vorzügen, womit unser Handelsministerium allen Interessen des Landes gerecht zu werden versteht.

x **Freiburg, 12. März.** Gestern Nachmittag hatten wir bei Süd-Süd-West einen ganz gewaltigen Sturmwind, der erst gegen Abend, als Regengüsse erfolgten, einigermaßen sich legte. Ein bedauerlicher Unglücksfall ward dadurch unmittelbar veranlaßt, indem ein im Bau begriffenes Haus vor dem Schwabenthor zusammenstürzte und mehrere der darin beschäftigten Arbeiter erhebliche Verletzungen erlitten. Wie man sagt, hat ein Mann den linken Oberarm gebrochen, ein Anderer sich dem rechten Nacken gebrochen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Auch viele leichte Verletzungen sollen vorgekommen sein.

Dem Vernehmen nach wird eine größere Zahl norddeutscher Familien im Sommer dahier ihren Wohnsitz nehmen. Für Verschönerung der Stadt und ihrer Umgebung, für Anlage zweckmäßiger und mannichfaltiger Spaziergänge geschieht außerordentlich viel, und man spricht davon, daß die Anlage einer neuen Straße vom Bahnhof nach dem Karlsplatz projektiert ist. Dieselbe würde zwischen dem Kommandantenhaus und dem Baumann'schen Garten ausmünden und den Fremden in einen der schönsten Stadttheile einführen.

x **Aus dem Amtsbezirk Säckingen, 10. März.** Das alljährlich in Säckingen stattfindende Fridolinsfest ist heute, von ziemlich schönem Wetter begünstigt, unter ungewöhnlich starker Theilnahme von Wallfahrern, und mehr noch von Neugierigen, abgehalten worden. Aus dem ganzen Frühthale, ja selbst aus den Bezirken Juraach und Baden strömten ganzen Züge herbei; der hauensteinische Schwarzwald, von der Wehra bis zur Schlucht, sowie das Rheinthal oberhalb Basel betheiligten sich in starken Massen an der Festlichkeit. Ein außerordentlicher Wahnzug, welcher am Morgen von Waldshut nach Säckingen, und Nachmittags wieder zurückfuhr, brachte in etwa zwanzig vollgefüllten Wagen den minder frommen Theil der „Pilger“ an ihr Wallfahrtsziel, und von dort wieder zurück. Die weiten Räume der schön hergestellten St. Fridolins-Kirche vermochten nur einen Theil der in Säckingen Anwesenden zu fassen. Die mehr als einstündige Festrede wurde von einem Kapuziner gehalten. Der feierliche Umgang, den unser vaterländischer Dichter B. Schöffel in seinem „Trompeter von Säckingen“ so originell geschildert, und bei welchem die Gebeine des edeln insländischen Glaubensboten Fridolin in reichgeschmückter Kiste herumgetragen werden, währte fast eben so lang. Für Säckingen gestaltet sich dieses Fridolinsfest, seitdem die Eisenbahn leichtern Verkehr gewährt, immer mehr zu einer ziemlich ansehnlichen Einnahmsquelle.

Friedrichshafen, 12. März. (W. Sttsanz.) Dampfbootfahrten zwischen hier und Korschach gestern Abend und heute früh wegen heftigen Sturms eingestellt. Boot „Kronprinz“ kann von Lindau wegen Sturms nicht abfahren. Die Schiffe haben viel gelitten. Heute Einstellung aller Fahrten im Obersee.

Kassel, 10. März. (Fr. Z.) Von glaubwürdiger Seite wird uns mitgeteilt, daß Obergerichtsrah und Kammerherr v. Heßberg mit der Stelle des kurhessischen Gesandten am Bundestag betraut werden solle. Bekanntlich verfiel der Justizminister Abbe zur Zeit noch diese Stelle, wohnt den Bundestags-Sitzungen aber regelmäßig nicht bei. — Gerüchweise verlautet, daß die vom Ministerium befürwortete Proklamations an höchster Stelle sich keines besondern Beifalles erfreue, und daß es fraglich sei, ob der Kurfürst sich überhaupt

zu einem derartigen Schritt entschließen werde. Viel würde ohne Zweifel der Sache der Regierung nicht damit geholfen werden. — Das Wahlauschreiben wird täglich erwartet.

Hannover, 10. März. (Fr. P. Z.) Die Pferde transporte nach Frankreich aus unserm Lande haben sich neuerdings so auffallend vermehrt, daß sie der immer regen Kriegsfurcht neue Nahrung zugeführt haben. Man will an verschiedenen Orten französische Auffäufer bemerkt haben, die sich ängstlich bemühten, ihre zahlreichen Ankäufe von Remonte- und Zugpferden durch die Angabe zu verdecken, daß sie Aufträge zum Ankauf von Kuruspferden auszuführen hätten.

Aus Solstein, 9. März. (Fr. Z.) Der einzige Gegenstand, welcher in der gestrigen dritten Sitzung der solsteinischen Ständeversammlung auf der Tagesordnung stand, war die Wahl eines Petitionskomitees, zu dessen Mitgliedern ernannt wurden die Abgg. Mesmer, Salbern, Schröder, Semper, Graf Holstein-Waternoverdorf, Behn, Wigger und Pflug. Eingegangen waren u. a. 210 gleichlautende Petitionen, betreffend die politische Lage des Landes, aus Rendsburg und Altona folgenden Inhalts:

Hoch Euerliche! Im Laufe der letzten zehn Jahre ist Ihnen, den Vertretern des Landes, wiederholt die Aufgabe geworden, den geordneten Rechtszustand unseres Landes auf Grund von Verlangen der Regierung herzustellen. Alle Versuche, diese Aufgabe zu lösen, sind gescheitert, und mühen scheitern, weil jene Verlangen nicht das alte Recht und das nationale Leben des Landes zur Grundlage hatten, weil sie nur bezweckten, anstatt die zerrissene Verbindung mit unsern Brüdern in Schleswig herzustellen, die Luft zu erweitern und die Selbstständigkeit der Herzogthümer mehr und mehr zu schmälern.

Wiederum sind Sie zur Lösung dieser Aufgabe berufen! Berufen Sie jedes auf gesamtstaatlicher Grundlage beruhende Abkommen. Berufen Sie jede Ordnung, welche nicht dem Rechte der hergebrachten Verbindung der Herzogthümer und der nationalen Anforderung entspricht. Halten Sie fest an Schleswig, halten Sie fest an Deutschland. Betreten Sie den Weg, den zu betreten Sie das Recht haben. Fordern Sie die Vermittlung, die Hilfe da, wo die Pflicht, solche zu gewähren, anerkannt ist. Deutschland hat, als es uns die Mittel zur Verteidigung unserer Rechte nahm, sich der Pflicht unterzogen, unser Recht und sein Recht an uns zu wahren.

Wahnen Sie Deutschland, daß es durch die That seiner Ehre und unserm Rechte genüge. Ehrerbietig (Folgen die Unterschriften.)

Berlin, 11. März. Der Minister des Innern, Graf Schwerin, empfing vorgestern Morgen eine Deputation aus dem Regdistrikt der Provinz Posen, welcher sich einige diesem Landestheil angehörige Mitglieder der Landesvertretung angeschlossen hatten. Die Deputation überreichte dem Minister eine mit über 6000 Unterschriften beider Nationalitäten versehene Adresse, in welcher demselben der Dank der Bevölkerung der Provinz für seine den Bestrebungen des Posensismus gegenüber in der Landesvertretung bewährte Haltung ausgesprochen wird. Die hier stattfindenden Verhandlungen in Bezug auf eine Handelsannäherung zwischen Preußen, beziehungsweise dem deutschen Zollverein, und Frankreich haben einen guten Fortgang.

Breslau, 5. März. (R. Pr. Z.) Heute früh um 10 Uhr hat in der hiesigen Kreuzkirche ein Trauer-Gottesdienst für die in Warschau am 27. v. M. Gestorbenen stattgefunden.

Bromberg, 9. März. (Köln. Ztg.) Die Vorgänge in Warschau haben eine Zeit lang die Polen hier in ungeheure Aufregung versetzt; doch daß sich das schon wieder gegeben, da sie merken, daß hier alle Sicherheitsmaßregeln getroffen sind, möglichen Exzessen genügend entgegenzutreten. Seit 8 Tagen sind alle Wachen verstärkt, einzelne Posten schildern mit geladenen Gewehren. Die guten Leute verhalten sich (ohne Waffen) ziemlich ruhig, sorgen aber durch äußere Kleidung dafür, nicht als Deutsche zu erscheinen. Man fürchtet keinen Aufstand, denn es fehlt hauptsächlich an Geld.

Kulm, 4. März. Wie die „Hartung, Ztg.“ berichtet, ist die Nr. 9 des hier erscheinenden „Przyjaciel ludu“ von der Polizei mit Beschlagnahme belegt worden, weil darin die preussischen Unterthanen polnischer Abkunft aufgefordert werden, an die Behörden nur polnisch zu schreiben und nur polnisch geschriebene Verfügungen anzunehmen. Der ältere Kollege dieses „Volksfreundes“, der „Nadwislanin“, sieht jetzt ungefähr wegen zehn aufreißender Leitartikel in gerichtlicher Untersuchung.

* **Wien, 8. März.** Die „Woch.-Schr. des Nationalvereins“ schreibt über das österreichische Verfassungswerk: Das Werk lobt den Meister. Hr. v. Schmerling hat aus dem spröden Stoff, den er zu behandeln hatte, gemacht, was sich irgend daraus machen ließ. Seine Aufgabe war, den Freiheitsforderungen der Zeit gerecht zu werden, dabei den Sondergeist und die Eifersucht einer Anzahl verschiedener Nationalitäten in gebührender Rechnung zu bringen und zugleich wirksame Bürgschaften für die Einheit der Monarchie und die Nachstellung des herrschenden Hauses zu finden. Nun denn, diese einander vielfach widersprechenden Bedingungen des österreichischen Verfassungswerks sind in der Urkunde vom 26. v. M. soweit erfüllt, wie die Natur der Sache es nur immer zuließ. Allerdings ist keinem der beteiligten Interessen vollständig Genüge geleistet, aber auch keinem derselben sind zu Gunsten der andern unbillige oder unverschämte Opfer aufgelegt worden; mit einem Worte, die Arbeit des Hrn. v. Schmerling ist ein Meisterwerk jener Kunst der Ausgleichung und Vermittlung, die den wesentlichsten Theil aller Politik ausmacht.

Ein solches Urtheil von dieser Seite ist gewiß beachtenswerth.

Wien, 8. März. (Preuß. Ztg.) Schon sind überall die Vorbereitungen zu den Landtags-Wahlen im Gang. Am 5. d. wurden in den Landbezirken bereits die Wahlmänner gewählt. Um aus den Wahlen so viel als möglich wirkliche Vertrauensmänner der Bevölkerung hervorgehen zu lassen und auf diesem Wege die Wünsche und Bedürfnisse des Landes möglichst unverfälscht zu erfahren, hat die Regierung, wie man hört, beschlossen, sich jeder Einwirkung auf die Wahl-

len zu enthalten. In diesem Sinne hat bereits der hier residierende Statthalter von Niederösterreich die Vorstände sämtlicher politischer Bezirksbehörden seines Kronlandes, welche nach der Wahlordnung die Vorbereitungen zur Wahl zu treffen und die leitenden Wahlkommissionen zu ernennen haben, in einer gestern hier abgehaltenen Konferenz instruiert. Ähnliche Anweisungen sollen auch in den andern Kronländern erteilt werden. Alles drängt jetzt zum schleunigen Zusammentritt der Landtage, weniger um dieser selbst willen, als vielmehr um sie bei Zeiten in den Stand zu setzen, die Wahlen für den gesammten Reichsrath vorzunehmen und die Eröffnung dieses letztern zur bestimmten Frist (29. April) zu ermöglichen.

Wien, 12. März. (St.-A. f. W.) Die „Wien. Ztg.“ meldet die Ernennung des H. M. L. Mensdorf zum Statthalter von Galizien. Der Landeshauptmann von Tyrol, Graf Wollenstein, ist auf Ansuchen seiner Stelle enthoben.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 8. März. Die „Südd. Ztg.“ schreibt: „Der nächste Oesterreicher Landtag wird, das läßt sich als sicher prophezeien, von der Besichtigung des Reichsrathes nichts wissen wollen. Die Regierung wird, wenn sie in Folge dessen laut §. 7 des Patents vom 26. Febr. direkte Wahlen in den Landesbezirken ausschreibt, nur in dem allein von Rumänen, Serben und Slowaken bewohnten Drittheil des Königreichs Deputirtenwahlen durchsetzen, in den Komitaten von stark gemischter und in jenen von rein magyarischer Bevölkerung nicht; es werden voransichtlich, statt 85, höchstens 30 Deputirte aus Ungarn im Abgeordnetenhaus sitzen. Die Beschlüsse des Hauses werden weder von dem Pesth-Oesterreicher Landtage, noch von den unter dem Druck des magyarischen Elementes erwählten Komitatsbehörden und Municipalrepräsentanten anerkannt werden, und es wird eine Zeit kommen, in der man die Magyaren majorisiren muß.“

Pesth, 10. März. Einige Komitate haben sich förmlich gegen die Sendung von Abgeordneten zu dem Reichsrath nach Wien ausgesprochen. Die Unzufriedenheit, welche in Betreff des Dekrets in Bezug auf die Einberufung eines Kongresses von Serben, unter dem Vorsitz ihres Patriarchen, herrschte, hat sich noch gemehrt.

Pesth, 11. März. (Krf. Bl.) Bei den heutigen Wahlen für den Landtag wurden in dem Wahlbezirk der innern Stadt Franz Deak, und in der Leopoldstadt Ladislaus Szalay mit Akklamation gewählt. In den übrigen Wahlbezirken ist die Abstimmung im Zuge. Ueberall herrscht beste Ordnung.

Arad, 10. März. Die Slaven Dalmatiens haben an den Kaiser eine Petition gerichtet, worin sie darum ansuchen, mit Kroaten wieder vereinigt und dem italienischen Element entzogen zu werden.

In Venedig fand am 3. März Nachts in der Nähe des Forts San Giorgio ein Zusammenstoß der k. k. Finanzwache mit Schmugglern statt, bei welcher Gelegenheit die ersten von der Feuerwaffe Gebrauch machen mußten. Einer der Schmuggler wurde erschossen, ein anderer am Fuße verwundet, mehrere verhaftet.

Schweiz.

Nomanshorn, 12. März. (W. Störan.) Das Schweizer Dampfboot „Zürich“ ist mit dem bayrischen Dampfboot „Ludwig“ gestern Nacht auf der Fahrt zwischen hier und Lindau zusammengestoßen. „Ludwig“ mit 13 Personen untergegangen. Kapitän, Steuermann und ein Matrose gerettet.

Italien.

Turin, 12. März. (St.-A. f. W.) Gestern hielt Ratazzi seine Antrittsrede als Präsident der Abgeordnetenkammer. Er lobte Garibaldi und hofft auf die Lösung der römischen und venetianischen Frage. Cavour legte einen Gesetzentwurf über die Proklamation des Königreichs Italien vor.

Rom, 6. März. In Folge von kurrirten Gerüchten über die bevorstehende Auflösung der päpstlichen Armee hat der Kriegsminister v. Merode einen Tagesbefehl an das Zavenbataillon gerichtet, worin es heißt:

Die Rekrutierung ihres Korps gründete sich auf eine edle und großmüthige Ergebenheit, von der sie nicht aufhörten, die glänzendsten Beweise zu geben. Es wäre indessen möglich, daß die Standhaftigkeit und Festigkeit von Gemüthen durch die täglich wachsenden Schwierigkeiten der Lage erschüttert seien. Es wird deshalb Jedem der Abschied erteilt, welcher die Gefahren größer als seine Ergebenheit finde, oder der die glorreichen Demüthigungen, mit denen in diesem Augenblick die Krone des Stellvertreters Christi bedroht ist, zu theilen befürchtet. Das päpstliche Zavenbataillon soll in seinen Reihen nur Männer zählen, welche von keiner Art von Probe erschüttert werden.

Messina. Ueber den Stand der Dinge zu Messina berichten italienische Blätter folgendes: Nachdem General Fergola die auswärtigen Konsula zur Räumung des Hafens aufgefordert, eröffnete er das Feuer auf die Werke, welche die Belagerer auf etwa 2000 Met. Entfernung auf der Südseite der Stadt errichtet hatten; doch stellte er das Feuer bald wieder ein. In der Zitadelle herrscht Unzufriedenheit und Unordnung unter der Belagerung; so wenigstens lauten die Aussagen der Deserteure. Die Approcharbeiten des Belagerungskorps sind bis zum 14. März fertig. Auch die englischen und amerikanischen Schiffe haben nunmehr den Hafen verlassen. In Turin wurde Cialdini's Antwort an Fergola auch nicht besonders gut aufgenommen, und man wollte am 7. März daselbst wissen, derselbe werde mit seinem Armeekorps alsbald durch Durando abgelöst werden, der rasch mit seinem in Piacenza liegenden Korps nach dem Süden abmarschirt ist.

Frankreich.

Paris, 11. März. Der Paps hat ein sehr verbindliches Schreiben an den Bischof Dupanloup zu Orleans

gerichtet, worin er ihm für die von demselben gegen die La-guerroniensche Broschüre geschriebene Abfertigung dankt. Die Kardinalle, die mit dem Gedanken umgingen, in Folge des Verhaltens des Prinzen Napoleon im Senate aus diesem hohen Staatskörper auszutreten, haben sich durch ein Mitglied aus ihrer Mitte bestimmen lassen, dies vorläufig nicht zu thun. — Dieser Tage wurde die bereits vielfach besprochene Trireme vom Stapel gelassen, welche der Kaiser in St. Duen erbauen ließ. Sie soll den Parisern zum bessern Verständniß des Lebens von Julius Cäsar, welches der Kaiser schreibt, dienen. Die Operation ging so gut von Statten, wie zur Zeit Julius Cäsar's. — Vely Pascha bringt dem Vernehmen nach neue Vorschläge in Betreff der syrischen Angelegenheit mit. Man sagt, die Pforte verlange jetzt nur noch, daß Syrien ungetheilt bleibe; unter dieser Bedingung sei sie geneigt, das Reglement von 1845 anzuerkennen. Die Konferenz für die syrische Angelegenheit findet noch diese Woche statt. — Nachrichten des „Pays“ aus Wien lassen die Ernennung des Erzherzogs Ferdinand Max zum Präsidenten des neuen Staatsraths als bevorstehend vermuthen. — Frankreich, England, Rußland, und jetzt auch Schweden thun in Kopenhagen Schritte, um die dortige Regierung zur Vorlage des Budgets für 1861 an die holsteinischen Stände zu bewegen. Man hofft, daß diese gemeinschaftlichen Bemühungen einen günstigen Erfolg haben werden.

Paris, 11. März. Ein gewaltiger Hagelsturm, von starken Donnerschlägen begleitet, brach heute über Paris los, und es seht wahrlich nicht an Leuten, die in diesem verfrüht ausgebrochenen Gewitter ein Vorzeichen für die nächste Zukunft sehen. In der That, trotz der Friedensversicherungen aus den Kaiserin, trotz der Aufbarmachungen Klapfa's, Türre's und anderer Chefs, glaubt man mehr und mehr an demnächstigen Ausbruch des Krieges und der Revolution; man glaubt das nicht nur im Publikum, sondern namentlich in politischen Kreisen, man denkt so nicht nur in Paris, sondern insbesondere in Turin, und die von dort kommenden Briefe sprechen vom baldigen Kriege mit Oesterreich wie von einer feststehenden Sache; nur möchte man es wo möglich in irgend einer Weise dahin bringen, daß Oesterreich die Initiative ergreifen und den Schein der Provokation auf sich laden würde, wie 1859. Uebrigens die temporisirende Politik von dem Londoner Revolutionärskomitee sehr ungnädig aufgenommen, und die gegen Klapfa und Türre von dort gelehrten Anschuldigungen zwangen diese gewissermaßen zur Veröffentlichung der ihnen mitgetheilten Erklärung. Eine besonders thätige Rolle in all den zwischen Turin, Paris und London im Gange befindlichen Agitationen und Machinationen spielt der berühmte Schiffskapitän Magnan, welcher seit mehreren Jahren Versuche wegen Befahrung der Donau per Dampf anstellt; nebenbei beschäftigte sich dieser raschlose Agent mit Agitation der Donauländer, und seine Bemühungen am Lande scheinen günstigere Resultate geliefert zu haben, als die zu Wasser. Kapitän Magnan, welcher wiederholt vom Prinzen Napoleon empfangen wurde, ist im Augenblicke in London.

Die Adressdebatten im Gesetzgebenden Körper eröffnete heute der Abg. Graf Flavigny. Er erklärt, daß er Angesichts der vom Kaiser eingeschlagenen liberaleren und verständlicheren Politik glücklich gewesen wäre, der Adresse beizutreten; „doch — fährt er fort — muß ich offen aussprechen, nachdem in den Senat das Programm einer revolutionären Politik gebracht wurde, nachdem die Mauern dieses Heiligthums der freien Freiheit und des hohen Anstands eine Sprache hörten, an welche man seit der Zeit, wo Louis Blanc die Gleichheit der Löhne predigte, nicht mehr gewöhnt ist. . . . Und mit schmerzlichen Stöhnen sah man, daß der Minister, welchem zunächst die Aufrechterhaltung der Ordnung obliegt, nicht gewahrt, daß er durch den Telegraphen *) Furcht und Unruhe im Lande verbreitete. Angesichts dieser Ausdrücke muß die Regierung sich über diese Politik aussprechen, sich zu derselben bekennen oder sie ohne Rückhalt desavouiren.“ Der Redner stellt sodann der (ostentativen) Politik des Kaisers die „revolutionäre“ Politik Piemonts gegenüber: „Napoleon III. begriff, daß der Souverän einer katholischen Nation, katholischer als man denkt, die Papswürde respektiren muß. Piemont aber konvertirte Das nicht. Piemont will vor Allem ein großes Gebiet — mit Rom.“ Graf Flavigny schildert sodann sehr energisch die piemontesische-revolutionäre Politik im Allgemeinen, „die Politik, welche die Völker gegen die Fürsten aufstößt, die nicht will, daß die Ungarn annehmen, was man ihnen bietet, die die Polen nutzlos in die Bajonnette der Russen treibt; die Politik, welche die Kontinentalallianzen wieder hervorruft und die für Frankreich gefährliche deutsche Einheit vorbereitet; die Politik, die Schuld ist, daß die Völker sich in Klüppeln aufzuheben.“; diese Politik, meint er, war nie die der Regierung des Kaisers, ist sie nicht und kann sie nicht sein. „Man sage nicht — schließt er —, daß die Repräsentanten der Regierung vor der Kammer nicht verantwortlich sind für anderswo gehaltene Reden. Sie sind verantwortlich für ihr Stillschweigen, welches nie eine ernstere Bedeutung hatte.“ Nach dem Grafen spricht Baron David. Er sagt, Frankreich dürfe den hl. Stuhl der lebensunfähigen italienischen Einheit nicht opfern.

An der Börse herrschte auch heute eine Stagnation der Geschäfte, wie sie kaum da war. Rente 68.05 bis 68.10. Mobilier 660. Eine äußerst empfindliche Baissa erlitten alle die von der Caisse des Chemins de fer patronirten Werthe. Römische C.-B. fielen auf 197.50. Spanische Pampeluna auf 420. Caisse-Mirès selbst fiel auf 75. Morgen sind die ersten acceptirten Tratten der türkischen Regierung fällig.

Portugal.

Madrid, 10. März. Die portugiesische Regierung kündigte den barmherzigen Schwefeln an, daß sie

*) Die bekannte Depesche des Ministers des Innern an die Präfekten und in der Provinz öffentlich angeschlagen: „Prinz Napoleon hielt im Senat eine herrliche Rede. Er machte ungeheure Sensation.“

sich der Diözesandisziplin zu unterwerfen haben, bei Strafe der Auflösung der Korporation und Einziehung ihrer Güter.

Großbritannien.

London, 9. März. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses beantragte Mr. Milnes die Niederlegung eines Sonderausschusses behufs vorzunehmender Verbesserungen im diplomatischen Korps. Lord J. Russell genehmigte den Antrag, obgleich er sagte, der diplomatische Dienst sei gegenwärtig vollkommen befriedigend organisiert.

Rußland und Polen.

Warschau, 7. März. In unserer Stadt herrscht die vollständigste Ruhe, welche seit dem Leichenbegängniß nicht einen Augenblick gestört wurde. Der Fürst-Statthalter hat den aus Bürgern bestehenden Municipalrath unter Vorsitz des Generals Paulici gewährt; Anfangs bestand er aus 14, seit gestern aus 24 Bürgern. Alle Klassen, Stände und Konfessionen sind darin vertreten, darunter der katholische Geistliche Wyszynski und der Rabbiner Meyzel. Nebenbei geht die gerichtliche Untersuchung, die von einer aus Polen und Russen bestehenden Kommission unter Leitung des Generals Kyrandi geführt wird, ihren Gang und, wie man hört, durchaus unparteiisch von Statten. Der Bürgerdelegation (aus obigen 24 bestehend) ist versprochen, von einer jedesmaligen politischen Verhaftung Anzeige zu machen und den Angeklagten einen Ziviljuristen zur Vertbeidigung beizugeben. Der Delegation ist ferner die Sorge für die Sicherheit der Stadt übergeben. Zu diesem Behuf werden 500 angesehene Bürger, unter Anordnung des Kaufmanns Josef Kniatowski, zu nächtlichen Patrouillen in Begleitung der Stadtmiliz herangezogen. Ein eigenthümlicher, bei uns noch nie gelesener Anblick war es, als gestern zum ersten Mal die Delegation der 24 Bürger, an ihrer Spitze der Probst Wyszynski und der Rabbiner Meyzel, nach dem Rathhaus gingen. Die Stadt ist noch immer in tiefer Trauer. Zwar kündigt das Theater durch Anschlag an den Straßenecken Vorstellungen an, aber nur 15 bis 20 Personen sind daselbst anzutreffen. Auch der Circus Hinne macht schlechte Geschäfte, überhaupt stockt der Handel. Der Photographist Beyer hat die 5 Gefallenen photographisch abgenommen, die Bilder werden in verschiedenen Formaten unter der Menge verkauft. Die 5 Gefallenen, welche verschiedenen Konfessionen und Ständen angehören, sind auf Pawazelle in einem Grabe, abgesehen von allen andern, beisammen beerdigt. Es wird beabsichtigt, ein kolossales Monument über dem Grabe zu errichten, das vorläufig mit den schönsten Blumen und Kränzen ganz bedeckt ist.

Warschau, 8. März. Eine Depesche der Pariser „Patrie“ meldet, daß die Bevölkerungen der polnischen Provinzen sich an der Adresse an den Kaiser theilnehmen wollen. Die Bestimmung zu der von den Warschauern verfaßten Adresse kann in den Städten Kalisz, Kielce, Sandomir, Lublin, Siedlec, Plock und Suwalki unterzeichnet werden.

Von der polnischen Grenze, 10. März. (Krf. Bl.) Gestern hat Trauer-Gottesdienst in allen Kirchen Warschau's stattgefunden. Die Börse und alle Geschäfte blieben geschlossen. Die Bürgermiliz, 440 Mann stark, hielt ohne Polizei die Ordnung aufrecht. Die Ruhe wurde nirgends gestört. Die Antwort des Kaisers auf die Adresse wird noch immer mit großer Spannung erwartet.

Aus Polen, 7. März. Der in Posen erscheinende „Dziennik Pozn.“ begrüßt die Warschauer Adresse mit der lebhaftesten Freude als ein wichtiges und denkwürdiges Blatt in der Geschichte der polnischen Nation. Er sagt darüber unter Anderm:

Um eine solche Adresse mit völliger Unabhängigkeit unterzeichnen zu können, hat ein bedeutender Theil der Hauptwärtenträger des Königreichs seine Aemter niedergelegt, und unter der Zahl dieser wohlgeintendeten Demissionäre und eilfertigen Unterzeichner der Adresse befindet sich selbst eine Person, wie die des Wappenträgers Grafen Kasatowski, welcher bekanntlich durch die Tradition und zahlreiche Beziehungen mit dem russischen Hofe in Verbindung stand. Die Adresse ist daher ein der allgemeinen rücksichtslosen Volkstimme entsprechender Meinungsaustruck sämtlicher Schichten und Klassen der polnischen Bevölkerung. Wenn sich auch die Kunde bewahrheiten sollte, daß der Kaiser Alexander die Nachricht von dieser Adresse mit Zorn und Unwillen aufgenommen und den Befehl erteilt hat, mit unbeuglicher Strenge alle Wünsche, Forderungen und Hoffnungen von Millionen niederzuhalten, so wird dies in der Sache selbst eine Aenderung nicht mehr hervorbringen; schon sind die Dämme durchbrochen, der Schmerzensschrei der Verzweiflung kann nicht mehr in die Brust, der er sich entringen, zurückkehren, er wird vielmehr in der ganzen Nation Widerhall und im gesammten Europa Verbreitung finden.

Bermischte Nachrichten.

Im Circus von Portsmouth brach am 8. d. M. Feuer aus. Das aus Holz aufgeführte Gebäude brannte fast ganz nieder und 8 der schönsten Pferde der königlichen Gesellschaft erlitten im Rauche, bevor Hilfe geschafft werden konnte.

Die heute (12.) Nachmittag fälligen Blätter von Augsburg, Nürnberg, München, Wien sind nicht rechtzeitig eingetroffen.

Verantwortlicher Redakteur:	Dr. J. Herm. Kroenlein.
-----------------------------	-------------------------

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, 14. März. Mit allgemein aufgehobenem Abonnement, zum Vortheil des Chor- und Balletpersoneals der großh. Hofbühne. Zum hundertsten Male, neu in Szene gesetzt: **Der Freischütz**: romantische Oper in 3 Akten, von Friedrich Künd. Musik von Karl Maria v. Weber.

Freitag, 15. März, I. Quartal, 37. Abonnementsvorstellung. Zum ersten Male: **Unsere Freunde**; Original-Lustspiel in 5 Akten, von Max Ring.

